

Deutsche Friedensliebe

Siehe an die rechten Krieger, die zücken nicht bald, trotzen nicht, haben nicht Lust zu schlagen; aber wenn man sie zwingt, daß sie müssen, so hüte dich vor ihnen, so scherzen sie nicht.
(Luther)

5

Für stilistisch kunstvolle Übungen hat in diesen heilig ernstesten Tagen kein Mensch Sinn; neben der Hingabe des Lebens fürs Vaterland klingt selbst demosthenische Beredsamkeit hohl. Nur *Tatsachen* besitzen heute für uns Interesse. »Tatsachen«, schreibt Carlyle, »übertreffen alles Denken; neben ihnen sind Worte ein bloßes Stammeln und Stottern.« Doch, wie kommen wir zu den Tatsachen? Die materiellen, ja, die drängen sich uns auf; wie aber fangen wir es an, die intellektuellen und moralischen Tatsachen zu erfassen? Die ungeheure Tatsache des europäischen Krieges drängt sich uns Tag und Nacht auf; welche Tatsache aber liegt diesem Kriege zugrunde? Wer hat ihn gewollt? Die Feinde Deutschlands behaupten, Deutschland sei der Störenfried, es werde in Europa keine dauernde Ruhe geben, solange Deutschland nicht vernichtet sei: woher stammt dieser Wahngedanke? Wie ist es möglich, die offenkundige Wahrheit – die »Tatsache« – den Blicken von Millionen zu verbergen? Wer Tatsache sagt, setzt Wahrheit voraus. Eine erlogene »Tatsache« ist ein Nichts, das »*ens imaginarium*« Kant's, »leere Anschauung ohne Gegenstand«; gerade dieses Nichts aber vermag bisweilen dämonische Gewalt über die Vorstellungen der Menschen zu gewinnen. Durch die Presse, die so viel zur Verbreitung der Wahrheit beizutragen vermag, ist in den Händen einzelner die Lüge zu einer Weltgewalt ohnegleichen herangewachsen; wir erleben es drastisch in den Kriegsnachrichten ausländischer Zeitungen, und doch, wie harmlos sind erlogene Siegesnachrichten im Vergleich mit der Vergiftung der öffentlichen Meinung ganzer Nationen durch planmäßig angelegtes, jahrelang systematisch durchgeführtes Lügen! Oskar Wilde schrieb einmal einen Aufsatz über »Die Kunst des Lügens«; seine Landsleute haben es seither in dieser Kunst weit gebracht. Nicht etwa als wären die Staatsmänner früherer Zeiten den geraden Weg offener Ehrlichkeit gewandelt; es stand aber der Schlaue wider den Schlaunen, der Listige wurde überlistet, und so kann man das Falschspiel eines Richelieu z. B. in einem gewissen Sinne ein »redliches Falschspielen« nennen. Jetzt dagegen werden völlig Arglose irregeleitet. Die öffentliche Meinung kann heute kein Staatsmann entbehren; einen Krieg zu führen ist unmöglich – unmöglich wenigstens westlich der Düna –, wenn nicht weite Schichten des Volkes von dessen Notwendigkeit überzeugt sind; und da nun kein zivilisiertes Volk der Erde aus freien Stücken sich Krieg wünscht, so muß ihm – was Richelieu noch nicht zu tun brauchte – die Notwendigkeit des Krieges plausibel gemacht werden. Hier tut sich das Entsetzliche auf: die Lüge wirkt genau so stark wie die Wahrheit, denn sie wird geglaubt. Es genügt, eine gewisse Anzahl weitverbreiteter und daher einflußreicher Zeitungen zu gewinnen, sie einer einheitlichen Leitung zu unterstellen, und in wenigen Jahren ist das Ziel erreicht. Wohl niemals in der Weltgeschichte wurde die Irreführung eines ganzen Volkes so schamlos, so ruchlos und so geschickt-schlaue angelegt und durchgeführt wie die Irreführung Englands in Bezug auf Deutschland. Diese Irreführung trägt die Schuld an dem jetzigen Krieg. Von Anfang an ist England die treibende Macht gewesen; England hat den Krieg gewollt und herbeigeführt; England hat die Entfremdung Rußlands von Deutschland bewirkt, England hat Frankreich unablässig aufgehetzt. Möglich wurde diese frevelhafte Politik einzig durch berechnete, systematische Irreführung des englischen Volkes. Eine Handvoll Männer waren es, die, bei kaltem Blute, zur Förderung materieller Interessen, vor etlichen Jahren dies beschlossen. Die treibende Kraft war ein König, die geistige Kapazität ein seelenloser, verschlagener Diplomat, der dem alten englischen Grundsatz huldigt, in Staatsgeschäften seien Heuchelei und Lüge die besten Waffen; zum »Manager« der Irreführung innerhalb Englands erwählte man einen geschickten Journalisten, dem jede Meinung gleichgültig war, solange er dabei Geschäfte machte. Schon damals besaß er Blätter der verschiedensten Richtungen: er erwarb ihrer immer mehr; zuletzt ging sogar die Times, deren Richtung er schon lange bestimmte, in seine Hände über; heute – unter einem Lordstitel paradierend, der seinen wirklichen Namen verbirgt sowie seine unenglische Abstammung – macht er mit den Engländern, was er will. Um nur eines zu nennen: Schon seit Jahren sind die Berichte des Timeskorrespondenten in Berlin eine wahre Schmach; an positiven und an negativen Lügen hat dieser gewissenlose Mensch – auf dessen feiges Haupt ein gut Teil von allem Jammer dieses Krieges fällt – das Unglaublichste geleistet; mehrmals fragte ich, warum man den Elenden nicht mit Peitschenhieben von Berlin bis zur Grenze jage; immer hieß es: »Es gibt kein Gesetz gegen das Lügen.« Dieses Gesetz muß jetzt gemacht werden: Lügner, die den Frieden Europas gefährden, müssen gehängt werden!

50 Und nun, nach der erlogenen Tatsache des kriegswollenden Deutschland die wahre Tatsache: Deutschland als einziger Friedenshort. Hierüber mag das Zeugnis eines Ausländers einigen Wert besitzen.

Seit 45 Jahren verkehre ich vorwiegend mit Deutschen, seit 30 Jahren lebe ich ständig in deutschen Landen; die Liebe zu deutscher Art, deutschem Denken, deutscher Wissenschaft, deutscher Kunst schärfte mir das Auge, ohne mich blind zu machen; mein Urteil blieb völlig objektiv und an gar Manches, was mir beim ersten Betreten deutschen

55 Bodens nicht behagte, habe ich mich noch immer nicht gewöhnen können. Mit Frankreich seit frühester Kindheit
verwachsen, England durch Blutsbande angehörig, blieb ich vor parteiischer Verblendung bewahrt. Freilich habe ich
stets zurückgezogen gelebt und suchte nicht durch Gaffen und Vordrängen Volk und Land kennen zu lernen; von
einiger Entfernung erblickt man aber die Dinge klarer als aus der Nähe; aus der Stille vernimmt das Ohr deutlicher als
60 mitten im Wirrwarr. Und mein Zeugnis lautet dahin: *in ganz Deutschland hat in den letzten 43 Jahren nicht ein
einzigster Mann gelebt, der Krieg gewollt hätte, nicht einer.* Wer das Gegenteil behauptet, lügt – sei es wissentlich, sei
es unwissentlich.

Mir wurde das Glück zuteil, Deutsche aus allen Gauen und aus allen Ständen gründlich genau kennen zu lernen, von
des Kaisers Majestät an bis zu braven Handwerkern, mit denen ich tagtäglich zu tun hatte. Ich habe Schulleute,
Gelehrte, Kaufmänner, Bankiers, Offiziere, Diplomaten, Ingenieure, Dichter, Journalisten, Beamte, Künstler, Ärzte,
65 Juristen intim gekannt: niemals habe ich einen Kriegslustigen oder genauer gesprochen einen Kriegslüsternden
angetroffen. In England dagegen fand ich bei meinen letzten Besuchen, 1907 und 1908, allerorts einen geradezu
erschreckenden blinden Haß gegen Deutschland und die ungeduldige Erwartung eines Vernichtungskrieges. Die
Abwesenheit jeglicher Animosität gegen andere Völker ist ein auffallendes Kennzeichen der Deutschen – und zwar
der Deutschen allein. Sie pflegen eher nach der Seite der übertriebenen Anerkennung fremder Verdienste zu irren.
70 Außerdem weiß jeder Deutsche, daß er bei der geographischen Lage seines Landes von einem Kriege alles zu fürchten
und wenig zu hoffen hat. Wie sollte ein Volk, bei welchem Industrie, Handel und Wissenschaft von Jahr zu Jahr
immer höher blühen, wie dies im Deutschland der letzten 43 Jahre der Fall war, Krieg herbeizetteln wollen, der alle
drei vernichtet?

Ich überschreite den mir zugemessenen Raum, übergehe darum gar vieles und beschränke mich heute auf das eine: ich
75 will nur noch von Kaiser Wilhelm reden. Nur er könnte als Einzelner eine ausschlaggebende Wirkung ausgeübt haben.
Ich bin dem Kaiser nicht oft, doch unter besonders günstigen Umständen begegnet: außerhalb der Hofetikette, zu
zwanglosem Meinungsaustausch, unbelauscht. Nie habe ich ein Wort des Monarchen wiederholt; nicht, daß er mir
Geheimnisse anvertraut hätte, sondern weil unsereiner die mögliche Wirkung eines Wortes für einen Mann in so
exponierter Stellung nicht voraussehen vermag: auch heute will ich von dieser Maxime nicht abweichen. Doch
80 begehe ich gewiß keine Indiskretion, wenn ich sage, daß in dieser bedeutenden Persönlichkeit zwei Züge mir über
alles bemerkenswert erschienen, als die zwei »Dominanten« ihres ganzen Fühlens, Denkens, Handelns: das tiefe, nie
weichende Gefühl der Verantwortung vor Gott und – hierdurch eng und streng bedingt – der energische, herrische, ja
– wenn es nicht zu paradox klingt – der ungestüme Wille, Deutschland den Frieden zu bewahren. Deutschlands Macht
– die seiner Fürsorge so viel verdankt – sollte nicht Krieg heraufbeschwören, vielmehr den Mißwollenden Frieden
85 aufzwingen. Seine Taten beweisen es ja; denn wo auch in den letzten zehn Jahren die Situation für Deutschlands Ehre
fast unerträglich ward – und dafür sorgte England nach Möglichkeit –, er war's, der Kaiser, der immer wieder den
Frieden durchsetzte. Nicht etwa, daß es in Deutschland eine Kriegspartei gegeben habe; das ist eine Times-Lüge; wohl
aber gab es verantwortungsvolle Staatsmänner und Soldaten, die mit Recht sagten: wenn England und seine Kumpane
Krieg um jeden Preis wollen, dann lieber sofort. Der Kaiser aber konnte bei seinem Gotte dieses Argument nicht
90 durchsetzen; er stieß das Schwert in die Scheide zurück. Kein Wunsch – dessen bin ich innerlichst überzeugt –
überwog bei Wilhelm II. den einen, auf seinem Sterbebett sich sagen zu können: ich habe meinem Lande
unverbrüchlich den Frieden bewahrt, die Geschichte wird mich den »Friedenskaiser« nennen. Schenkt aber Gott den
deutsch-österreichischen Waffen den Sieg, den vollkommenen, niederschmetternden Sieg – was wir alle von ihm
erlehen, auch wir Nichtdeutschen, insofern uns das Wohl und die Kultur der gesitteten Menschheit höher steht als
95 nationale Eitelkeit – dann, aber auch nur dann, genießt Europa eines hundertjährigen Friedens, und der Wunsch des
großen und guten, von seinen Standesgenossen auf fremden Thronen so schmachlich betrogenen Fürsten wird doch
noch in Erfüllung gehen, glorreicher als er es sich gedacht hatte, zugleich ganz Deutschland zur Rechtfertigung vor
Verleumdung und Lüge: erst recht wird er dann »Friedenskaiser« heißen, da er und sein Heer als ihr ureigenes Werk
den Frieden geschaffen haben werden.

100

(1524 words)

Bayreuth, 2. September 1914.

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/chamberl/aufsaetz/aufsaetz.html>